Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 13 (1927)
Heft: 23

Artikel: Caritas
Autor: Messmer, Jos.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529420

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ja leicht hängen bleiben, d. h. helfen müssen, wo doch die eigenen Mittel karg genug sind und schwer verdient und die Zukunft kommt und mit den Kindern die Sorgen wachsen.

Nun mußt du, lieber Kollege, aufhören zu lesen. Denn ich will trotz Zeitmangel und aller Bedenken indiskret sein und an einigen Türen lauschen und durch verhängte Fenster in Lehrerstuben hineinsehen. Da kann man leicht hängen bleiben und — helfen müssen! —

Da ist so ein junger Lehrer, noch jung, kaum über dreißig. Vor zehn Jahren kam er aus dem Seminar. Er stammte aus bescheidenen Verhältnissen. Aber gute Talente und gute Leute wiesen ihn die Lehrerlaufbahn. Und er hatte Glück. Gleich nach der Staatsprüfung fand er eine Stelle in einer größern Ortschaft, denn er war besonders in Musik vielversprechend. Im Kirchenchor, in der Musikgesellschaft, im Männerchor, im Theaterverein wurde er bald unentbehrlich. Und er hielt sich auch dafür. Nicht aus Einbildung, bewahre! vielmehr aus Idealismus und weil man immer und immer wieder sein Mitwirken verlangte. Die vielen Freunde und — Wähler konnte und wollte er nicht von sich weisen und nicht die gesellig-frohe Betätigung. Wundert es dich, lieber Leser, daß er auch bald eine Frau fand? — Nun ist er zehn Jahre im Amte. Ich sah ihn. Zu allen Stunden. Er ist immer noch der beliebte, etwas nervöse Lehrer und der unentbehrliche Vereinsmann. Er kann ja auch gar nicht mehr anders. Alles ist zur lieben Gewohnheit geworden. Weißt du, was er auf dem oft späten Heimwege tut? Wenige wissen es: — Rechnen! Darin war er nie so stark. Es hatte auch keine große Bedeutung, da die Zahlen in den Büchern ihn so wenig angingen. Aber heute ist es ganz anders. In zehn Jahren hat er — zu wenig gerechnet. Nun weiß er, daß hinter ihm die Schulden stehen und mit ihnen die Schande! Und er hat es doch gut gemeint. Noch wäre Zeit. Wer hilft ihm kräftig, verschwiegen und ohne Eigennutz? Fast 4000 Fr. — Nicht wahr, es ist besser, man wisse nichts davon. Man hat ja selber zu rechnen. Und er soll sich auch selber helfen, er ist ja noch jung. — Armer junger Kollege!

Postcheck-Konto VII 2443 Luzern.
Hilfskasse d. K. L. V. S.

Caritas

Ein Großteil der katholischen Presse war so freundlich, von der Gründung eines Orthopädiefondes (Fond für künstliche Ersatzglieder und Stützapparate) für arme Kinder und junge Leute behufs Ermöglichung und Erleichterung von Erziehung, Schulbildung und Berufsergreifung, sowie von der Schenkung von 10,000 Franken für diesen Zweck an den Schweiz. katholischen Erziehungsverein einer weiteren Oeffentlichkeit gefällige Mitteilungen zu machen. Herzlichsten Dank an die katholische Presse auch für diese Wohltat und gütige Beihilfe!

Die näheren ausführlichen Bestimmungen des Orthopädie-Fondes sind inzwischen an alle katholischen Pfarrämter der deutschen Schweiz versandt worden. Weil schon eine bescheidene Summe zur Verteilung an die kostspieligen Anschaffungen von künstlichen Ersatzgliedern an arme invalide Kinder und junge Leute vorhanden, mögen sich Eltern oder Vormünder an ihre betreffenden Pfarrämter wenden, woselbst die näheren Ausführungs-Bestimmungen des Orthopädie-Fondes eingesehen werden können. Zuschüsse an Geld werden verabreicht an die kostspieligen Anschaffungen von wissenschaftlich konstruierten künstlichen Füßen, Unter- und Oberschenkeln, Händen, Unter- und Oberarmen, Augen; ebenso Zuschüsse an andere orthopädische Apparate (Stützapparate, Hessings) für paralytisch gewordene Gliedmassen, zur Erleichterung von Erziehung und Ausbildung leidgeprüfter Jugendlicher. Unterstützungsberechtigt sind die Mitglieder der katholischen Erziehungsvereins-Organisationen, resp. deren Kinder, sodann aber alle Jugendlichen bis zum 24. Altersjahr, welche unter der Last von orthopädischen Leiden und zugleich drückender Armut seufzen, nach Pauli Wort: „Tuet allen Gutes, vorab eueren Glaubensgenossen!"

Sollten sich Privatpersonen, edle Wohltäter, Behördemitglieder usw. näher um den Orthopädie-Fond interessieren, so können die Ausführungsbestimmungen beim unterzeichneten Zentralpräsidenten gegen Portovergütung bezogen werden.

Weil der Unterzeichnete die physische und psychische Not vieler Invaliden gesehen und erfahren und weil diese bitteren Drangsale oft viel größer und drückender sind als manche Persönlichkeiten mit ihren gesunden Gliedern nur ahnen, bittet der Initiant dieser Fondgründung alle Edelgesinnten der Menschheit, diesem Werke der christlichen Liebestätigkeit ihr freundliches Wohlwollen zu leihen und vielleicht auch ein Scherflein zu spenden, um den noch allzu kleinen Fonds zu äufnen und damit manche drückende Not zu lindern und still und einsam fließende Tränen mit linder Hand zu trocknen. „Herr, ich habe keinen Menschen . . ." sprach der 38jährige Kranke, als ihn in all den vielen Jahren kein Mensch in die heilbringenden Fluten des Teiches hinabgeleiten wollte! Mit diesem Fleh- und Bittruf treten so viele Leidende händeringend uns

entgegen. Möge manch edler Wohltäter aus Dankbarkeit gegenüber dem allgütigen Gott, der ihn im glücklichen Besitze seiner gesunden, geraden Körperglieder belassen, als treuer Heilandsjünger herbeieilen und mit seiner gütigen Hand und trostvoll beistehen! Wahrlich, dann gilt auch ihm das schöne Wort: „Wohltaten spendend ging er durchs Leben!“

Tausend Dank zum voraus für jede kleinste milde Gabe!

Gelder nehmen dankbarst entgegen der Unterzeichnete oder Orthopädie-Fonds für arme Kinder IX 4216.

Wagen (St. Gall.), den 12. Mai 1927.

Prälat Jos. Meßmer, Redaktor.

Von den Schulzeugnissen

Hans Mülli, Aarau

Von den Zeugnissen muß in der Schule auch geredet werden; nicht einmal im Jahr, nein, öfter, bei geeigneten Gelegenheiten, darf ein passendes Wort fallen.

Das Kind darf, ja soll erkennen, daß die Note im Zeugnis nicht Lohn oder Strafe sein will, sondern bloß Wertung eines Könnens, einer Leistung, daß sie bloß sagen will, wie das Kind schafft, mitwirkt, sich bei der Arbeit einstellt, wie es sich der Aufgaben bemächtigt, den Stoff samt dem Können zu eigen macht. Darum ist es gut, wenn das Kind dann und wann verhalten wird, seine Leistung selber zu bewerten und sich eine Note dafür zu geben.

Ein Kind liest noch nicht gut; es fehlt an der Uebung; denn es ist eines jener Kinder, die zu allem eher als zum Buchlesen zu bringen sind. — Es soll sich selber die Note geben, nicht Lohn oder Strafe, sondern einfach beurteilen, wie sein Lesenkönnen ist. Es erkennt besser den unleidlichen Zustand und bringt eher den Willen auf: es muß anders werden!

Auch ich will zeigen, daß es eine schwere Pflicht ist, zu bewerten, und daß es mir gar nicht so leicht fällt, die Drei und Vier zu schreiben. Oder soll ich die Eltern täuschen? Wäre das klug? Im Moment vielleicht eine Erleichterung — und dann später? Beim Uebertritt in eine andere Klasse oder Schule? Wäre das mangelhafte Können, das Ungenügen auf die Dauer zu verbergen? Ja, die Kinder sollen diese Gedanken auch einmal denken.

Ich rede davon, wenn die Zeit des Notengebens herankommt, was für Beobachtungen ich mache, was mir schwer fallen wird — nicht im Sinne von Lohn oder Strafe, sondern im Sinne von erfreulichen und betrüblichen Feststellungen — was für Hoffnungen sich erfüllt und leider noch nicht erfüllt haben, wo wir weiter hoffen müssen.

Meinen Kindern habe ich letztes Mal erzählt, als die Noten endgültig in dem Büchlein standen, wie lange ich mich gemüht, alles recht zu werten, nicht zu gut und nicht zu schlecht zu urteilen. Jede Drei und Vier waren mir ein Stich ins Herz, und nun habe ich ein ganz zerstochenes Herz.

Ich gestehe auch, daß ich mich beim besten Willen noch täuschen kann — es kann eine Note zu gut, eine zu schlecht sein. Der Fehler liegt nicht nur an mir, sondern auch am Kinde. Es zeigt mir nicht, wie es ist; es hält zurück, es tut nicht richtig mit. Gut, wer findet, eine Note sei zu gut, soll sie im nächsten Quartal verdienen — und wer glaubt, er sei zu schlecht beurteilt worden, soll mir künftig zeigen, daß er mehr leisten kann.

Zugreifen!

Hans Mülli, Aarau

Ich will die Kinder dazu erziehen, daß sie die Arbeit angreifen, die sich bietet, die getan werden muß. Nichts ist lähmender und für das Fortkommen hinderlicher, als das Zaudern, das Nichtanfangenkönnen, das Unvermögen, den Willen in die Tat umzusetzen.

Wir müssen die Hemmungen äußerer und innerer Art besiegen lernen; wir müssen unsern Willen und unsere Gedanken konzentrieren lernen auf die zu verrichtende Arbeit, damit die Stoßkraft groß genug werde zum Zugreifen. Wenn erst die Arbeit im Gange ist, wird sie leichter fortgesetzt und zu Ende gebracht werden können.

Wir helfen dem Schüler jene Geistesverfassung gewinnen, welche das Zugreifen, das Anpacken ermöglicht. Wir machen ihm das Unbefriedigende und Lästige des Zustandes bewußt, der nicht Kraft aufbringt, anzufassen und einzuleiten.

Mein Max war ein solch schwerfälliger Bube, der trotz guten Willens und trotz rechter Anlagen nicht anfangen konnte. Wenn der Auftrag lange gegeben war, die Arbeit sich angeboten hatte, er stand noch und zauderte — er fand den Faden nicht — und wenn nicht neuer Impuls, neuer Stoß von außen gekommen wäre, die Arbeit wäre ungetan liegen geblieben, nicht weil er sie nicht tun wollte und konnte, sondern weil er nicht anzufangen vermochte. Dieser Zustand mußte ihm selber